

# Robert Walser: Herisauer Jahre 1933–1956

«... denn wer sich wegstiehlt, der wird gestrichen aus den Gedächtnissen.»

Iris Blum\*

Nach Wanderjahren in Biel, Bern, Bellelay, Zürich und Berlin verbringt der Schweizer Schriftsteller Robert Walser (1878–1956) die letzten 23 Jahre seines Lebens in Herisau. Sehnsucht nach «Töbel und Höger» im Appenzellerland? Gar ein Liebesverhältnis zur Ostschweiz? Keineswegs. Robert Walser, der «grosse Gerneklein» (Rolf Michaelis), steht am 19. Juni 1933 nicht freiwillig auf der Türschwelle der Heil- und Pflegeanstalt Herisau. Nach vier Jahren Aufenthalt in der Klinik Waldau (BE) wird Walser infolge einer dortigen Organisationsreform gegen seinen Willen in seinen Heimatkanton Appenzell Ausserrhoden verlegt. «Schizophrenie» lautet die Diagnose. Begleitet wird Walser von seiner Schwester Lisa (1874–1944), die bereits bei der Einweisung in die Waldau eine entscheidende Rolle gespielt hat. «Tun wir auch das Richtige?» soll Walser seine ältere Schwester im Jahre 1929 vor dem Eingang der Waldau gefragt haben. Lisa wusste es wohl auch nicht, denn in den folgenden Jahren schwankt die Lehrerin in ihrem Engagement für den geliebten und gleichzeitig gefürchteten Bruder stets zwischen Fürsorge und Abwehr. «Ihr Schweigen sagte mir genug. Was blieb mir übrig, als einzutreten?» So ist es nachzulesen in den «Wanderungen mit Robert Walser», die sein Freund und Mäzen Carl Seelig (1894–1962) 1957 im St. Galler Tschudi Verlag herausgab. Möglich, dass die «totale Institution Psychiatrie» zu diesem Zeitpunkt für Robert Walser auch zu einer Zuflucht wurde.

## Appenzeller Wurzeln

Ob Robert Walser sich vor seinen Herisauer Jahren je im Appenzellerland aufgehalten hat? Der Grossvater von Walser, Johann Ulrich Walser (1798–1866), war Bürger von Teufen. Dieser studierte in Tübingen Theologie und wurde im Jahre 1817 in Grub, Appenzell Ausserrhoden, als Pfarrer gewählt. 1833 folgte er einem Ruf nach Liesthal, nachdem er in Grub neben seinem Pfarramt auch politisch und publizistisch tätig gewesen war: Er setzte sich für eine neue Kantonsverfassung ein. In Liesthal profilierte

**Abbildung 1**

Herisauer Klinikportrait, 1949  
(Foto: Staatsarchiv Appenzell A. Rh.).



sich Johann Ulrich Walser als Zeitungsmacher und trat als Politiker für den Aufbau des liberalen neuen Bundesstaates ein. Robert Walsers Vater Adolf (1833–1914) liess sich nach einer Buchbinderlehre in Paris schliesslich in Biel nieder, wo er seine Frau Elisa Marti (1839–1894) kennenlernte. Die beiden führten zusammen ein Buchbinderatelier mit Papeterie- und Spielwarengeschäft. Später trieb Adolf Walser Handel mit italienischen Weinen und Olivenöl. Durch Wirtschaftskrisen bedingt gerieten das Geschäft und die angesehene Stellung der Familie Walser immer mehr ins Wanken. Elisa Walser war dem sozialen Abstieg schliesslich nicht mehr gewachsen: Sie wurde «gemütskrank». Die älteste Tochter Lisa besorgte in den folgenden Jahren den Haushalt und übernahm nebst der Sorge für die jüngeren Geschwister auch die Pflege der Mutter. In der Sorge für Robert Walser verstand sie sich in den kommenden Jahren besser abzugrenzen.

\* Iris Blum ist wissenschaftliche Archivarin im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden, Mitarbeiterin beim Verein «Frauenstadtrundgang Zug» und Dozentin am «European Women's College» in Zürich.

Korrespondenz:  
Iris Blum  
Staatsarchiv  
Obstmarkt 1  
CH-9102 Herisau 2

Abbildung 2

Kantonale Heil- und Pflegeanstalt, kolorierte Postkarte (Foto: Staatsarchiv Appenzell A. Rh.).



### Endstation Psychiatrie

Die idyllisch auf einem Hügel gelegene heutige kantonale psychiatrische Klinik wird für den «Schweizer Schnörkler» (Eduard Korrodi) zum Ort des Verschwindens. Patient Nummer 3561 zieht sich in sich zurück und legt seinen Bleistift definitiv nieder. Der Anstaltsinsasse Walser verabschiedet sich vom Schriftsteller Walser. Hat sich der Autor zu diesem Zeitpunkt ausgeschrieben? Freund Seelig und die Klinikdirektion hoffen es nicht. Carl Seelig stellt ihm am 14. Januar 1937 die Frage: «Vielleicht liefert Ihnen das Milieu der Anstalt und seine Insassen einmal einen originellen Romanstoff?» Walser: «Ich glaube kaum. Jedenfalls wäre ich unfähig, ihn auszubauen, solange ich selbst darin sitze. Dr. Hinrichsen hat mir zwar zum Schreiben ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Aber ich hocke wie vernagelt darin und bringe nichts zustande. Vielleicht, wenn ich zwei, drei Jahre ausserhalb der Anstalt in der Freiheit leben würde, käme der grosse Durchbruch [...]. Alles muss ungezwungen aus mir herauswachsen.»

Der Klinikdirektor und Chefarzt, Otto Hinrichsen (1870–1941), hätte es wohl gerne gesehen, wenn Patient Nr. 3561 nicht verstummt wäre. Hinrichsen selbst war nämlich «Arzt mit Dichterallüren». Unter dem Pseudonym Otto Hinnerk verfasste er Lustspiele, Kurzgeschichten und Gedichte. Walser aber legt ihm gegenüber

Wert auf ein distanziertes Verhältnis. Er lehnt es ab, die lyrischen Gehversuche des Anstaltsdirektors bei einem Sonntagskaffee zu beurteilen, wie sich dies der Direktor zu Beginn von Walsers Aufenthalt noch vorgestellt hat.

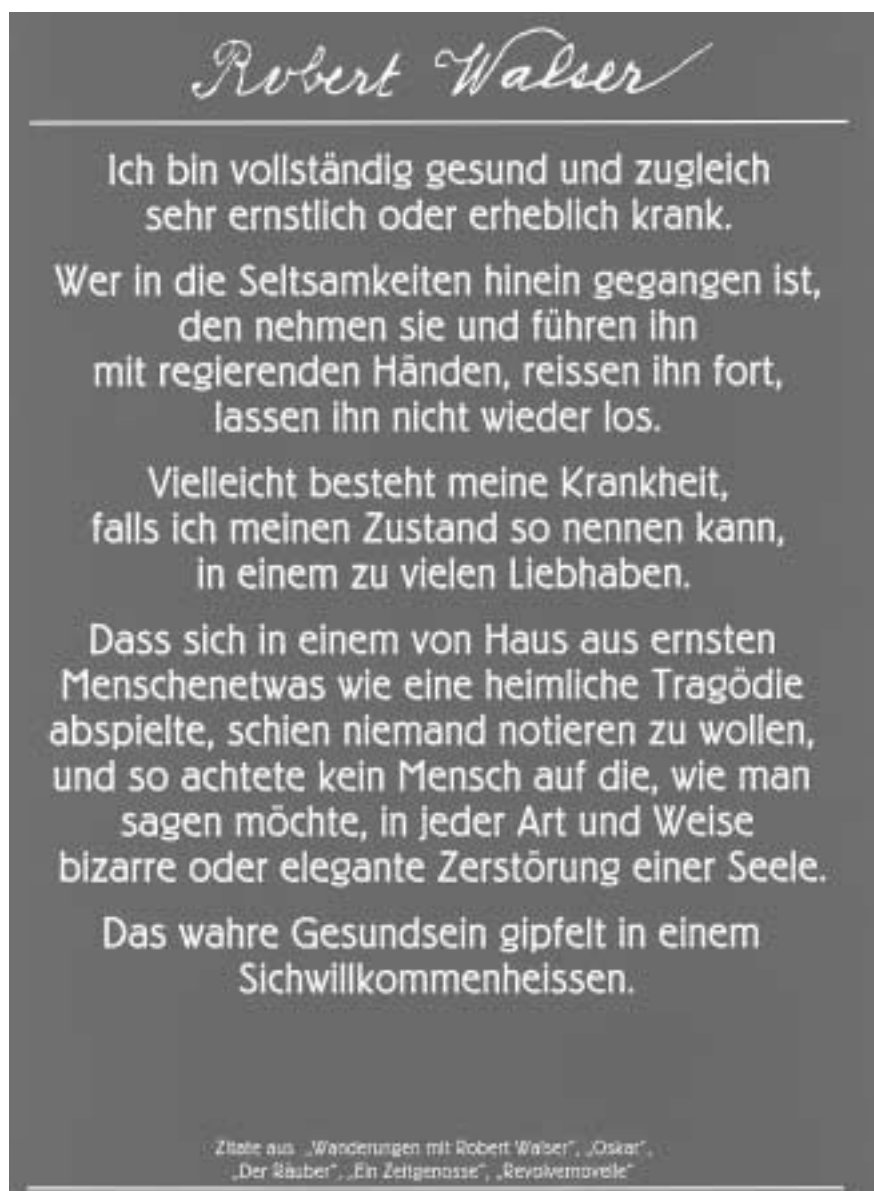
In den Augen der Klinikdirektoren, der Ärzte und Pflegenden wird Walser zum ruhigen und angenehmen, wenn auch geradezu autistischen Patienten. Das Klinikareal Krombach – mit Sántisblick –, das «Haus für ruhige Männer», ist Walsers Endstation.

Der Patient dritter Klasse wird ein pflegeleichter Anstältler. In der Krankengeschichte wird 1942 vermerkt: «Patient ist ausgesprochener Autist, zu keiner dichterischen Leistung anzuspornen, sitzt stets über alten Bänden der «Gartenlaube», sieht bei der Visite kaum auf. Morgens hilft er etwas bei Abteilungsarbeiten, lässt sich auch zum Erbsenlesen oder sonstige Beschäftigungstherapie etwas anhalten, aber kontaktlos.» [1]. Zudem wird der Patient Walser bereits weniger als ein Jahr nach seinem Eintritt – gegen seinen Willen – unter Vormundschaft gestellt. Ärzte, Behörden und Verwandtschaft sind sich einig, dass Walsers Vermögen von einem gesetzlichen Vertreter verwaltet werden soll. «Patient ist zeitlich, örtlich, persönlich orientiert, luzid, ruhig, freundlich im Umgang, aber ausgesprochen gleichgültig, lebt hier in der Anstalt zufrieden dahin, drängt nicht auf Entlassung, liest, wird auch ein wenig beschäftigt.

Man kann sich sehr wohl mit ihm unterhalten», heisst es im Gutachten an das Stadtberner Vormundschaftsbüro vom 19. Januar 1934 [2]. Die Waldauer Diagnose «Schizophrenie» wird bestätigt und Walser am 23. März 1934 unter Vormundschaft gestellt. Nach Jakob Walser (1886–1974) und Alfred Hungerbühler (1891–1957), beide wohnhaft in Teufen, übernimmt der Schriftsteller, Journalist und Publizist Carl Seelig die Vormundschaft, nachdem er seit 1936 mit Walser in Kontakt gestanden hat. «Die Anstalt ist ihm zur letzten Heimat geworden und gibt ihm den inneren (und äusseren) Frieden, den er sich wünscht», vermerkt Carl Seelig im Vormundschaftsbericht von 1951 [3].

Abbildung 3

Tafel Robert-Walser-Pfad, Herisau (Foto: Staatsarchiv Appenzell A. Rh.).



### In Ruhe verschwinden

Die kantonale psychiatrische Klinik wurde in den Jahren 1906 bis 1908 erbaut. Die Kranken- und Dienstgebäude wurden für rund 250 Patientinnen und Patienten bzw. 55 Pflegepersonen angelegt. Von den Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer entworfen, gilt die im Pavillonstil konzipierte Klinik um die Jahrhundertwende als pionierhaft. Die Vereinigung Schweizerischer Irrenärzte jedenfalls bezeichnet die dreizehn malerisch gruppierten Bauten im Heimatstil als «schönste und bisher best eingerichtete Anstalt dieser Art». Der in dieser Zeit aufkommende Heimatstil macht sich die bürgerliche Sehnsucht nach ländlichen Wurzeln zunutze und verwendet dafür örtliche Baustoffe und heimische Handwerkstraditionen. Die dezentralen Pavillons sind im Halbrund angelegt und wirken durch ihre Anordnung wie ein Klinikdorf. Diese spezifische Architektur sowie die beschauliche Landschaft selbst sollen zur Heilung beitragen: Architektur und Landschaft als Therapeutikum.

Während Robert Walsers Klinikaufenthalt wird im Krombach für die sogenannte «Ruhigen» Beschäftigungstherapie angewandt. Walser klebt mit «vorbildlichem Eifer» Papiersäcke. Er will auf gar keinen Fall auffallen und die Anstaltsordnung stören. Unterbrochen wird die Monotonie von Walsers Anstaltsleben allein durch ausgedehnte Spaziergänge. An Sonntagen unternimmt er diese gelegentlich mit dem Zürcher Carl Seelig. Und stets kehrt Walser pünktlich in das heute nicht mehr genutzte Haus Nummer 1 der Klinik zurück, bis er am Weihnachtstag 1956 im Schnee auf dem Rosenberg in Herisau tot zusammenbricht. Ein erschütternder Anblick, wie er es in seinem autobiographisch gefärbten Roman «Geschwister Tanner» von 1907 geradezu prophetisch beschrieben hat: «[...] sah Simon plötzlich einen jungen Mann mitten im Wege im Schnee daliegen. Des Mannes breiter Hut lag quer über dessen Gesicht. Das hatte etwas Unheimliches an sich, dieses Gesichtverdecken mitten im Winter. Simon zog den Hut von des Mannes Gesicht, es war erstarrt und sah schrecklich aus [...]. Wie nobel er sich sein Grab ausgesucht hat. Mitten unter herrlichen, grünen, mit Schnee bedeckten Tannen liegt er. Ich will niemandem davon Anzeige erstatten. Die Natur sieht herab auf ihre Toten, die Sterne singen leise ihm zu Häupten, und die Nachtvögel schnarren, das ist die beste Musik für einen, der ein Dichter und Schwärmer war.» Oder wie Walser einmal in seiner ihm eigenen lakonischen Art notierte: «Mir ziemt es, möglichst unauffällig zu verschwinden.»

### **Robert-Walser-Pfad: Rundwanderung in Herisau**

Dies ist dem eigenwilligen Autor freilich gelungen. Nur ein knappes Dutzend Freunde und Verehrer – so etwa zwei Klinikärzte, ein Regierungsrat sowie Vertreter/innen des Pflegepersonals – treffen sich am 29. Dezember 1956 in der Friedhofskapelle in Herisau zu seiner Beerdigung. Leben und Werk Robert Walsers aber sind nicht – wie der Titel des Beitrages suggerieren könnte – aus den Gedächtnissen gestrichen, auch wenn sich Walser selbst aus den Räumen der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt mehr oder weniger weggestohlen hat. In Herisau erinnern drei Orte an den Schweizer Schriftsteller, eine Walser-Strasse, ein Walser-Brunnen mit einer aus Jurakalk geschaffenen Skulptur von Lorenz Balmer (1962) sowie ein Gedenkstein auf dem Friedhof. Zudem hat der Autor Peter Morger (1955–2002) bereits 1986 einen Robert-Walser-Pfad initiiert, der im vergangenen Jahr

erweitert wurde. Auf einem Rundgang in und um Herisau erinnern Tafeln mit Gedanken Robert Walsers an sein literarisches Schaffen, an die Zeit, als der «Experte des Unglücks» (Peter Surber) noch auf der literarischen Bühne aktiv war.

### **Literatur**

- 1 STAAR: Pa. 57-7, Krankengeschichte 1942.
  - 2 STAAR. Pa. 57-10/2, Gutachten 1934.
  - 3 STAAR: Pa. 57-6/1, Vormundschaftsbericht 1951.
- Sauvati C. Vergessene Welten. Eine Robert-Walser-Biographie. Köln: Bruckner & Thünker; 1993.
  - Seelig C. Wanderungen mit Robert Walser. Baden-Baden: Suhrkamp; 1977.
  - Walser R. Geschwister Tanner. 9. Band. Zürich, Frankfurt a.M.: Suhrkamp; 1986.
  - Witschi P (Hrsg.). Robert Walser. Herisauer Jahre 1933–1956. Herisau: Verlag Appenzeller Hefte; 2001.